

„Weg mit dem schlechten Gewissen“

Netzwerk Business-Mama Christine Hödlmayr-Gammer hat kürzlich die Schirmherrschaft übernommen und empfiehlt Müttern, zu ihrem Job zu stehen

Von Ulrike Rubasch

LINZ. Egal, ob eine Mutter hauptsächlich zur Selbstverwirklichung arbeiten geht oder einfach nur, weil sie Geld verdienen muss: „Sie darf nicht mit schlechtem Gewissen ihren Kindern gegenüber aus dem Haus gehen. Sie muss die Einstellung haben: Ich gehe jetzt, weil ich das will“, sagt Christine Hödlmayr-Gammer, neue Schirmherrin des Business-Mama-Netzwerkes. Diese Klarheit sei ganz wichtig für die Kinder, aber auch für die Frau.

Die Oberösterreicherin, deren Kinder heute 25 und 28 Jahre alt sind, weiß, wovon sie spricht. Sie hat bereits eine Woche nach der Geburt ihres zweiten Kindes wieder im Büro des Familienunternehmens, dem Transportunternehmen Hödlmayr in Schwertberg, gearbeitet. „Meinen Sohn hatte ich in der Babytasche mit.“ Bis 2004 stieg sie bis in den Vorstand auf, heute ist sie Aufsichtsratsvorsitzende. „Mir war einfach wichtig, meinen beruflichen Weg zu gehen.“ Dazu gehörten auch zahlreiche Weiterbildungen wie Coaching.

Freilich habe sie oft wenig Zeit für ihre Kinder gehabt, doch umso mehr habe sie die wenige Zeit intensiv mit ihnen genutzt und aus der Quantität eine Qualitätszeit gemacht. „Und meine Kinder sind sicher nicht gestört“, sagt sie augenzwinkernd. Sie hätten diese Klarheit geschätzt und sehr früh einordnen können.



Herausforderung pur, Beruf und Kind unter einen Hut zu bekommen.

„Wenn eine Frau aus Frust zu Hause bleibt, haben die Kinder wenig davon.“



Foto: privat

Christine Hödlmayr-Gammer

Sie seien ihr nie vorwurfsvoll deshalb begegnet.

Für die berufstätige Frau sei es wichtig, dass sie sich trotz der Mehrfachbelastung aus Beruf, Kindern und Haushalt

„nicht in die Opferrolle fallen“ lasse, sagt die Ex-Managerin Hödlmayr-Gammer. Wenn es ihr zu viel werde, müsse sie genau darauf achten, wo ihre persönlichen Grenzen sind „und dann einfach gewisse Dinge wie Wäsche zusammenlegen nicht mehr tun“. Das falle Frau naturgemäß sehr schwer.

Wenn eine berufstätige Mutter eine Überforderung feststellt, empfiehlt sie, „in ordentlicher Kommunikation“ dem Partner/der Familie das zu vermitteln und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, also nicht vorwurfsvoll „in die Täterrolle zu verfallen“.

Nötigenfalls muss sich die Familie Hilfe von außen zur Unterstützung holen. Das Netzwerk Business-Mama helfe berufstätigen Frauen, egal ob angestellt oder selbstständig, solche emotionalen Themen zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen.

Überholt: „Rabenmütter“

Sie selbst sei ja noch in einer Zeit Mutter kleiner Kinder gewesen, als der Begriff „Rabenmutter“ berufstätige Frauen zu verunglimpfen begann. Das Klischee hält sich teils immer noch, sei aber längst unzeitgemäß, sagte sie am Vorabend des internationalen Frauentags morgen, Sonntag, 8. März.

Grundsätzlich stehe es jeder Frau frei, sich für oder gegen Berufstätigkeit zu entscheiden, egal, was das Umfeld von ihr verlange. Denn wer aus Frust zu Hause bei den Kindern bleibe, „von dem haben die Kleinen meist weniger als von einem Elternteil, der zwar später nach Hause kommt, dafür aber die Zeit mit ihnen voll nützt“.

„Viele Frauen geben ihren Männern nicht die Chance, mehr für die Kinder und im Haushalt zu tun. Sie tun nichts gegen das klassische Rollenbild.“

▀ ebendiese